

„Die Kosten drosseln“

Borussia Dortmunds Chef Gerd Niebaum, 55, über Fehleinschätzungen, interne Kritiker und neue Ziele

SPIEGEL: Herr Niebaum, hohe Verluste im vergangenen Geschäftsjahr haben der Führung der Borussia Dortmund KGaA heftige Kritik von Analysten, Aktionärsschützern und Medien eingetragen. Welche Fehler müssen Sie sich ankreiden lassen?

Niebaum: Wir haben aus der jeweiligen Situation heraus stets nach bestem Gewissen gehandelt. Wir haben ohne öffentliche Subventionen unseren Stadionausbau gestemmt, dabei hatten wir unsere Erwartungen auf bestimmte Einnahmen ausgerichtet. Wesentliche Pfeiler sind jedoch weggebrochen. Durch die Kirch-Insolvenz fehlen Borussia etliche Millionen Euro. Dann fehlen die

kauft hätten? Wichtig ist, dass wir unsere Ziele jetzt moderater stecken.

SPIEGEL: Können Sie verstehen, dass Ihnen manchmal ein Mangel an Glaubwürdigkeit und Transparenz vorgeworfen wird?

Niebaum: Wir sind doch einer der transparentesten Clubs der Liga, weil wir unsere Geschäftsberichte sehr detailliert veröffentlichen. Gerade diese Transparenz führt doch auch zu überzogener Kritik. Im Übrigen habe ich diesen Club nicht nur in guten, sondern auch in schwierigen Zeiten geführt.

SPIEGEL: Brechen diese Zeiten wieder an?



MARTIN WEISSNER / AP

Club-Boss Niebaum: „Reformen brauchen Zeit“

Erlöse aus der Champions League, und drittens hat sich der Transfermarkt deutlich verschlankt. Bei allen Positionen sind wir weitaus mehr betroffen als andere, weil wir ambitioniert in Steine und Beine investiert haben.

SPIEGEL: Zu ambitioniert?

Niebaum: Darüber kann man lange diskutieren. Ohne eine ambitionierte Politik wäre Dortmund in meiner Amtszeit nicht dreimal Deutscher Meister geworden, hätte nicht den höchsten Zuschauerdurchschnitt in ganz Europa und wäre nicht Champions-League-Sieger geworden. Dabei haben wir mindestens 15 Jahre lang stabile Gewinne ausgewiesen. Wer hätte es verstanden, wenn wir nach dem Cottbus-Spiel, als wir die direkte Qualifikation für die Champions League verpassten, Tomáš Rosický, Jan Koller und Ewerthon ver-

frieden stellt. Sicherlich gibt es auch berechtigte Kritik, wenn man einen hohen Verlust ausweist. Sicher ist allerdings, dass die Vereinsgremien hinter der Geschäftsführung und vor allem hinter dem gemeinsam beschlossenen Konsolidierungskonzept stehen.

SPIEGEL: Sie bleiben also mindestens bis zum Ende Ihrer Amtsperiode Vereinspräsident, bis Ende 2006?

Niebaum: Jeder weiß, dass ich nicht an einem Amt klebe. Verantwortungsbereitschaft zeigt sich aber vor allem in schwierigen Phasen, in denen es manchmal leichter wäre, die Kommandobrücke zu verlassen. Viele Fans und Freunde von Borussia erwarten allerdings von Michael Meier und mir, dass wir das Schiff wieder in ruhiges Fahrwasser bringen. Genau das ist unser Ziel.



FIRG

Borussen Rosický, Koller
„Zahlungsweise umgestellt“

die letzte Kugel, die wir im Lauf hatten“, klagt ein Kritiker der Führung. Schlimmer noch: Als das Münchner Investmenthaus Viscardi im BVB-Auftrag um Käufer für die 9,75 Millionen frischen Aktien buhlte, warf der Verleger Rentrop 11,22 Prozent des BVB-Aktienkapitals auf den Markt – ein katastrophales Signal für den Kurs.

In seiner Not erinnerte sich Viscardi-Chef Friedrich-Wilhelm Göbel an einen alten Bekannten: den berühmtesten Börsenmakler Florian Homm. Dessen Chefhändler war von der Offerte, Rentrops BVB-Anteil zu übernehmen, zunächst wenig begeistert: „Vergessen Sie’s“, entgegnete er am Telefon, „ich bin Schalke-Fan.“ Homm schlug dennoch zu und ergriff 2,188 Millionen BVB-Aktien – für den Dumping-Preis von angeblich zwei Euro pro Stück.

Mit dem Einstieg des Großspekulanten ist die Aktie nun offenkundig zum Zockerpapier verkommen. Hatten Börsenexperten wie der Bonner Report „Nebenwerte Insider“ zuvor stets vor der Fußballaktie gewarnt („Finger weg von diesen Aktien!“), so machen nun, kaum dass Homm in der schwarz-gelben Kickerwelt angekommen ist, einschlägig bekannte Analysten gute Stimmung für den Wert.

Die „Prior Börse“ etwa nennt das BVB-Papier eine „unter Umständen interessante Turnaround-Spekulation“ für „Anleger ohne Nerven“. Und „Independent Research“ empfiehlt die Aktie „auf Grund der Unterbewertung“ zum Kauf. Den „fairen Wert“ taxieren die Analysten aus Frankfurt auf 3,55 Euro.

Nicht zum ersten Mal sind gerade diese beiden Börsenbeobachter aufgefallen – als äußerst wohlwollende Begleiter von Homm-Investments.

JÖRG KRAMER,
JÖRG SCHMITT, MICHAEL WULZINGER